



**Meditation zum Lesungstext der Eucharistie-Feier vom Tag:
Freitag, 22. Mai 2020, Joh 16, 20-23a**

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

²⁰Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird sich in Freude verwandeln.

²¹Wenn die Frau gebären soll, ist sie bekümmert, weil ihre Stunde da ist; aber wenn sie das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an ihre Not über der Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.

²²So seid auch ihr jetzt bekümmert, aber ich werde euch wieder sehen; dann wird euer Herz sich freuen, und niemand nimmt euch eure Freude.

^{23a}An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen.

Gedanken von Tobias Karcher SJ

Eine Regel für das geistliche Leben von Ignatius, unserem Ordensgründer, lautet: Wenn wir in Frieden sind, sollen wir uns darauf vorbereiten, dass sich auch wieder Unfrieden zeigt. Und umgekehrt, wenn wir im Unfrieden sind, dürfen wir darauf vertrauen, dass sich Frieden wieder einstellt.

An diesen Wechsel von Frieden und Unfrieden habe ich denken müssen bei der Lektüre des heutigen Evangeliums, das von Bekümmertsein und unbegrenzter Freude handelt. Der Kontext des Evangeliums ist die Abschiedsrede Jesu beim letzten Abendmahl. Den verängstigten Jüngern angesichts des nahenden Todes verheißt Jesus Auferstehung und die Erfahrung neuen Lebens.

Jedes Jahr feiern wir Christen Auferstehung und doch fühlen wir uns immer wieder bedroht. Jedes Jahr feiern wir Pfingsten, den Beistand des Heiligen Geistes und doch sind wir immer wieder verzagt. Vielleicht hängt dies mit unserem christlichen Welt- und Menschenbild zusammen, das unsere Existenz prägt und das sich in verschiedenen Bögen darstellen lässt. Wir empfangen unser Leben von Gott – und doch müssen und dürfen wir es immer wieder selbst in die Hand nehmen. Wir sind endlich, begrenzt – und doch können wir über uns hinauswachsen und uns auf das Geheimnis des Lebens ausrichten. Wir sind mit Freiheit begabt – und doch werden wir immer wieder schuldig.

Das Evangelium lädt uns ein, ein Leben in Vertrauen zu führen. Wir sind eingeladen, unsere menschliche Existenz anzunehmen, mit den Zumutungen unseres Lebens, mit unseren Grenzen und unserem Schuldig werden. Gleichzeitig dürfen wir darauf vertrauen, dass gerade in diesen Grenzerfahrungen uns der Gott des Lebens immer wieder neu begegnet.



Tobias Karcher SJ, 1961 in Weinheim bei Heidelberg geboren und aufgewachsen. Nach dem Abitur Studium der Philosophie und Theologie. Auslandeinsatz mit dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Bataan/ Philippinen. 1989 Eintritt in den Orden, Studium in Gesellschaftswissenschaften. Mitarbeit und Leitung Heinrich Pesch Haus Ludwigshafen, Europabüro Brüssel von Dachverbänden kath. Jugend- und Erwachsenenbildung. Fortbildung in den USA in Christlicher Sozial-ethik. Seit November 2009 Leiter des Lassalle-Hauses sowie seit 2016 des Lassalle-Instituts in Edlibach ob Zug.